

FIW-Research Reports 2013 N° 03
October 2013

Executive Summary

Analyse der österreichischen Handelsbilanz

Stefan Ederer und Stefan Schiman

Abstract

Die vorliegende Analyse der österreichischen Warenverkehrsbilanz diskutiert sowohl die zeitliche Entwicklung der Handelsbilanz und ihre zugrundeliegenden Faktoren als auch die bilateralen Bilanzen mit den wichtigsten Handelspartnern und die Handelsbilanz in ausgewählten Warengruppen. Mit ökonometrischen Verfahren werden kurz- und langfristige Effekte identifiziert und die strukturelle Komponente der Handelsbilanz geschätzt. Zudem wird der Einfluss der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Warenverkehrsbilanz ermittelt. In einem internationalen Vergleich werden Parallelen und Unterschiede zur deutschen und zur Schweizer Handelsbilanz gezeigt.

Keywords: External balance, trade balance, foreign trade

JEL-codes: F14, F62

Die Studien 2013 zeigen die Ergebnisse von den drei Themenbereichen "Trends und Auswirkungen von ausländischen Direktinvestitionen", "Österreichs "Trade in Value Added"" und "Analyse der österreichischen Warenverkehrsbilanz", die 2012 vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) ausgeschrieben und aus Mitteln der Internationalisierungsinitiative der Bundesregierung finanziert wurden.

Analyse der österreichischen Handelsbilanz – Kurzzusammenfassung

Stefan Ederer, Stefan Schiman (WIFO)

Die Studie analysiert die österreichische Handelsbilanz (Warenverkehrsbilanz). Ihre wichtigsten Erkenntnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

- Der Saldo der Handelsbilanz wird vom relativen Einkommen im Vergleich zu anderen Ländern und von den relativen Preisen bestimmt. Die lang- und kurzfristigen Wirkungsmechanismen unterscheiden sich deutlich. In der jüngeren Vergangenheit gewann die regionale Diversifikation der Handelsstruktur als dritter wichtiger Bestimmungsfaktor an Bedeutung.
- Der Zusammenhang der Handelsbilanz mit dem relativen Einkommensniveau weist einen U-förmigen Verlauf auf: Bei niedrigen Einkommens- und Produktivitätsniveaus nimmt das Handelsbilanzdefizit tendenziell zu („catching-up“), bei höheren ab. Kurzfristig zieht ein Anstieg der relativen Nachfrage jedoch stets eine Verschlechterung der Handelsbilanz nach sich.
- Die österreichische Handelsbilanz verschlechterte sich von der Nachkriegszeit bis zum Beginn der 1980er-Jahre kontinuierlich. Danach setzte eine Trendumkehr ein. Bis in die 1980er-Jahre war Österreich Technologiefolger und wuchs daher stärker als seine Handelspartner. Danach war das Aufholpotential erschöpft, Österreich wurde vom Technologiefolger zum Technologieführer, sodass sich die Relation zwischen Einkommensniveau und Außenhandel ins Positive umkehrte.
- Der Einfluss der relativen Preise (Terms of Trade) auf die Handelsbilanz ist langfristig negativ. Ein Anstieg der Terms of Trade führt zu einer Erhöhung des Handelsbilanzdefizits, da die heimischen Güter verhältnismäßig teurer und weniger nachgefragt werden (Mengeneffekt). Kurzfristig überwiegt jedoch der Preiseffekt: Solange die Nachfrage nicht auf die geänderten Preise reagiert, verbessert eine Verbilligung der Importe bzw. eine Verteuerung der Exporte die Handelsbilanz.
- Die Terms of Trade folgen seit Anfang der 1980er Jahre einem moderaten Abwärtstrend, der mit zur Reduktion des Handelsbilanzdefizits beigetragen hat; allerdings sind die Auswirkungen der Terms of Trade gering: Der Erklärungsgehalt der kurzfristigen Preiseffekte beträgt zwei Drittel des Erklärungsgehalts der kurzfristigen Nachfrageeffekte. Langfristig erreicht der Erklärungsgehalt der relativen Preise für die Niveaubestimmung der Handelsbilanz nur rund ein Drittel des Erklärungsgehalts des relativen Einkommens.
- Die deutliche Niveauverbesserung der Handelsbilanz in der ersten Hälfte der 2000er Jahre geht vor allem auf die Verbesserung der Außenhandelsposition gegenüber Nicht-OECD-Europa-Ländern zurück. Hier spielt insbesondere die Ausweitung des

Saldos gegenüber den USA und den Ländern in Mittel- und Osteuropa eine bedeutende Rolle.

- Die Technologiegeberfunktion Österreichs erhielt durch die Öffnung der Märkte in Mittel- und Osteuropa einen zusätzlichen Schub. In den 2000er-Jahren stellte die regionale Diversifikation eine weitere wichtige Determinante für die österreichische Handelsbilanzposition dar. Die Öffnung und Integration mittel- und osteuropäischer Märkte hat dabei eine wesentliche Rolle gespielt.
- Die strukturelle (langfristige) Komponente der Handelsbilanz weist seit Ende der 1970er-Jahre einen Aufwärtstrend auf, der bis heute anhält. Die Verschlechterung der Handelsbilanz im Gefolge der Wirtschaftskrise ist vorwiegend ein vorübergehender Preiseffekt, der aus dem steigenden Ölpreis und der damit verbundenen deutlichen Passivierung der Roh- und Brennstoffbilanz resultiert.
- Der Vergleich der österreichischen und der deutschen Handelsbilanz zeigt, dass zwar ein hoher Niveauunterschied besteht, dass sich beide Bilanzen aber ähnlich entwickeln. Dieser Gleichschritt besteht aufgrund der engen wirtschaftlichen Verflechtung sowie der hohen Exponiertheit der beiden Länder gegenüber dem Ausland. Die Entwicklungsmuster der österreichischen und der Schweizer Handelsbilanz weisen hingegen eine vergleichsweise höhere Heterogenität auf.
- Neben ihrer Höhe unterscheidet sich die deutsche Handelsbilanz auch im Trendanstieg von der österreichischen. Er beschleunigte sich insbesondere in der ersten Hälfte der 2000er Jahre. Während der Wirtschaftskrise 2009 schwächte sich die Trenddifferenz kaum ab. Aufgrund dessen und des vergleichsweise stärkeren Einbruchs der deutschen Handelsbilanz 2009 fiel der anschließende Korrekturprozess ebenfalls stärker aus.
- Von allen Warengruppen besteht der größte Überschuss in der österreichischen Handelsbilanz bei Fertigwaren. Dies betrifft sowohl die Gruppe der Investitionsgüter, als auch – in geringerem Ausmaß – die Konsumgüter. In beiden Gütergruppen kam es seit Mitte der 1990er-Jahre zu einer merklichen Verbesserung. Während die Bilanz bei den Investitionsgütern in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 stabil blieb, unterlag die Konsumgüterbilanz einer Abwärtskorrektur. Das deutet darauf hin, dass ein Teil der zusätzlichen Konsumnachfrage aus Ländern kam, die vor der Krise kräftige, vom Konsum getriebene Nachfragesteigerungen verzeichneten. Diese Booms und damit die überproportionale Verbesserung der Konsumgüterbilanz waren nicht nachhaltig.
- Bei Roh- und Brennstoffen verzeichnet die österreichische Handelsbilanz ein deutliches Defizit, das in den 2000er-Jahren merklich zunahm. Diese Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit dem Rohölpreisanstieg. Die Nachfrageelastizität dürfte bei Öl sehr gering sein, sodass der Weltmarktpreis voll auf die Handelsbilanz durchschlägt. Die Rohstoffbilanz trug auch maßgeblich zur Passivierung der Handelsbilanz zwischen Mitte 2010 und Ende 2011 bei. Aufgrund der schwachen Ausprägung der Nahrungs- und Genussmittelbilanz hatte hingegen der starke Anstieg der Nahrungsmittelpreise 2007 kaum Auswirkungen auf die Handelsbilanz insgesamt.

- In Österreich besteht bei der Handelsbilanz nach Warenobergruppen ein ähnliches Entwicklungsmuster wie in Deutschland. Auch dort tragen die Fertigwaren überwiegend zum Überschuss bei. Bei den Rohstoffen besteht hingegen eine deutlich negative Bilanz. Der Überschuss bei den Fertigwaren ist jedoch in Deutschland deutlich höher als in Österreich. Auch der markante Anstieg seit den 1990er-Jahren ist wesentlich stärker ausgeprägt. In Deutschland wurde das Vorkrisenniveau des Überschusses bei Fertigwaren 2012 bereits wieder erreicht.
- Der direkte Einfluss der Wirtschaftspolitik auf die Handelsbilanz ist gering: Die Entwicklung der Handelsbilanz ist maßgeblich vom relativen Einkommen und somit vom Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft abhängig. Eine weitere Rolle spielen (marktbestimmte) Außenhandelspreise und – implizit – der Wechselkurs, der gegenüber einem Teil der Handelspartner fixiert ist (Eurozone) und darüber hinaus nicht der nationalstaatlichen Souveränität unterliegt.
- Eine Verbesserung der Handelsbilanz in einer hochentwickelten Volkswirtschaft wie Österreich erfolgt vor allem durch Produktivitätsfortschritte und Einkommenszuwächse. Maßnahmen zur langfristigen Sicherung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit heimischer Unternehmen umfassen daher Investitionen in Bildung, Forschung und Entwicklung und Investitionen in die soziale und physische Infrastruktur. Dadurch kann die heimische Industrie ihre Rolle als Technologieführerin weiter ausbauen.
- Wirtschaftspolitische Maßnahmen, die indirekt zu einer Verbesserung der Handelsbilanz beitragen, können auch im Bereich der Energiepolitik gesetzt werden, indem die Abhängigkeit der heimischen Volkswirtschaft von fossilen Brennstoffen reduziert wird. Die Roh- und Brennstoffbilanz, die stark mit dem Preis von Rohöl und seinen Substituten korreliert, trägt maßgeblich zur Passivierung der Handelsbilanz bei. Eine Verringerung der Energieimporte durch verstärkte Nutzung alternativer Energieformen würde die Handelsbilanz daher verbessern. Ferner ist davon auszugehen, dass Öl- und andere Rohstoffpreise langfristig weiter zunehmen.
- Die österreichische Volkswirtschaft kann es sich leisten, weiterhin Rohstoffe zu importieren und im Warenhandel negativ zu bilanzieren, da sie einen robusten Überschuss im Dienstleistungshandel aufweist. Dadurch wird das Handelsbilanzdefizit kompensiert, sodass die Leistungsbilanz ausgeglichen ist, und sich die österreichische Volkswirtschaft nicht im Ausland verschuldet. Eine ausgeglichene Handelsbilanz als isoliertes wirtschaftspolitisches Ziel ist für Österreich nicht erstrebenswert, da dies zu einem deutlichen Überschuss in der Leistungsbilanz führen würde. Dies wäre ein Ausdruck einer zu schwachen Inlandsnachfrage und könnte zu außenwirtschaftlichen Ungleichgewichten gegenüber anderen Handelspartnern führen. Zudem könnte ein zu hoher Überschuss die makroökonomische Stabilität innerhalb der Europäischen Währungsunion gefährden.
- Die Handelsbilanzüberschüsse gegenüber Italien, Slowenien und Kroatien sind krisenbedingt stark rückläufig. In Bezug auf regionale Aspekte des österreichischen Warenaußenhandels muss es daher ein vordringliches Ziel sein, die Krise im Euroraum

so zu lösen, dass es zu einer nachhaltigen Stärkung der südeuropäischen Länder und zu einer Konsolidierung ihrer Wirtschaftsleistung kommt. Der durch übertriebene Sparmaßnahmen, mangelnde Wachstumsprogramme und somit ineffektive Strukturreformen ausgelöste Rückgang der Wirtschaftsleistung in Italien und die krisenbedingte Konsum- und Investitionsschwäche in Slowenien und Kroatien belasten die österreichische Handelsbilanz.

- Die Länder Ost- und Mitteleuropas befinden sich nach wie vor in einem wirtschaftlichen Aufholprozess. Eine weitere Handelsintensivierung und ein damit verbundener Handelsbilanzüberschuss Österreichs gegenüber diesen Ländern sind daher aus einer entwicklungsökonomischen Perspektive erstrebenswert. In dieser Hinsicht sollte insbesondere der EU-Beitritt Kroatiens als Handels- und Wachstumsmotor genutzt werden.